

live mit Hörern und Experten

Hörer-Information

Montag, 31. Juli 2006, von 15.05 bis 16 Uhr

Strategien gegen stiefmütterliche Behandlung Das Leben mit Stieffamilien

Studiogäste: Thomas Gerling-Nörenberg, Familientherapeut
Lore Maria Peschel-Gutzeit, Rechtsanwältin
Moderation: Franz-Josef Hansel
Recherchen: Nicole Vergin
Redaktion: Bergit Fesenfeld

Die Vorsilbe „Stief-“ ist in unserer Gesellschaft eher negativ besetzt. Jeder kennt die böse Stiefmutter aus dem Märchen, die zu ihren Kindern gemein und ungerecht ist. Die Vorurteile, die sich in den alten Geschichten zeigen, sind aber immer noch wirksam – und das, obwohl es heute mehr Stieffamilien als früher gibt.

Lange Geschichte und schlechtes Image

Stieffamilien haben eine lange Geschichte. Bis ins 20. Jahrhundert waren sie meistens eine aufgezwungene Lebensform, die sich aus einem Schicksalsschlag ergab. Nach dem Tod der Mutter oder des Vaters musste der verwitwete Partner wieder heiraten, um die Familie weiter zu versorgen. Heute ist die Stieffamilie im Gegensatz dazu meist eine „freiwillig“ gewählte Lebensform, der eine Trennung oder Scheidung vorausgeht.

Jedes 20. Kind ist ein Stiefkind

Da heute die Trennungs- und Scheidungsrate hoch sind, gibt es viele Stieffamilien. Fachleute schätzen, dass jedes 20. Kind in Deutschland (in Ostdeutschland ist es jedes 10. Kind) in einer Stieffamilie lebt. Ein Kind wird – so die Definition – zum Stiefkind, wenn es bei einem leiblichen Elternteil lebt und mindestens ein Elternteil eine neue Partnerschaft eingegangen ist.

Stieffamilie ist nicht gleich Stieffamilie

Der Begriff „Stieffamilie“ umfasst eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensformen – mit einer Gemeinsamkeit. Zu einem leiblichen Elternteil tritt ein sozialer Elternteil – oder an die Stelle eines verstorbenen Elternteils tritt wiederum eine soziale Mutter oder ein sozialer Vater.

WDR 5 LebensArt

Tel 0221/220 3197
Fax 0221/220 6303

email
LebensArt@WDR.de

Internet
www.wdr5.de/lebensart

Post
WDR 5 LebensArt
50600 Köln

Service

WDR 5 Hotline
0180 5678-555
(12 Cents/Min. aus dem deutschen Festnetz)

WDR 5 Faxline
0180 5678-550

WDR 5 im Internet
www.wdr5.de

Der Soziologe Markus J. Teubner unterscheidet drei Typen von Stieffamilien:

- In „einfachen Stieffamilien“ bringt ein Partner Kinder in die Beziehung ein ohne dass weitere gemeinsame Kinder mit in der Familie leben.
- In „zusammengesetzten“ Stieffamilien leben die leiblichen Kinder beider Partner zusammen.
- Der dritte Typus ist nach Teubner die „komplexe Stieffamilie“, in denen zu den Stiefkindern weitere gemeinsame Kinder des Paares kommen. Die zusammengesetzten und komplexen Stieffamilien werden in der Umgangssprache auch Patchworkfamilien genannt – wie ein Flickenteppich, der aus unterschiedlichen Stoff-Stücken zusammengesetzt ist.

Alle haben einen schweren Verlust hinter sich

Der Begriff „Stieffamilie“ umfasst also die unterschiedlichsten Lebensformen. All diesen Familien ist aber gemeinsam, dass sie sich erst zusammenfinden müssen und ihre gemeinsamen Familienregeln und –traditionen gründen müssen. Da Stieffamilien oft aus Trennungen und Scheidungen hervorgehen, haben die meisten Familienmitglieder einschneidende Verlusterfahrungen gemacht, die sie erst verkraften müssen. Viele Kinder brauchen Zeit und Verständnis, um sich in der veränderten Familie zurecht zu finden. Viele vermissen den Elternteil (meist ist das der Vater), der nicht mehr ständig mit ihnen zusammenlebt.

Rollen und Regeln werden neu verteilt

Tritt dann ein neuer Partner in das Leben der Mutter oder des Vaters, wird wieder vieles durcheinander gewirbelt. Ist diese Beziehung auf Dauer angelegt, entsteht eine Stieffamilie. Eine Entwicklung, die Kinder und Eltern häufig grundlegend verschieden sehen und bewerten. Für die Erwachsenen, der nach der Trennung allein gelebt haben, steht die Verliebtheit und die neue Partnerschaft im Mittelpunkt. Es gibt aber auch Probleme für die Erwachsenen. Die intensive Zeit zu zweit, die Verliebte in der Regel genießen und brauchen, um sich kennen zu lernen und einen gemeinsamen Weg zu finden, gibt es in einer Stieffamilie nicht oder nur abgeschwächt. Einer oder beide Partner haben Kinder, um die sie sich kümmern müssen und die Aufmerksamkeit und Zuwendung brauchen.

Kinder kämpfen gegen den neuen Partner

Tritt ein neuer Partner in das Leben der Mutter oder des Vaters, reagieren die Kinder häufig mit Trauer oder Angst. Je nach Alter fällt ihnen die Umstellung leichter oder schwerer. Kinder zwischen sechs

und 12 Jahren scheinen es am schwersten zu haben, sich in eine Stieffamilie einzufinden, so Fachleute. Die Hoffnung, dass sich ihre leiblichen Eltern wieder vertragen und wieder zusammen kommen, müssen sie jetzt endgültig begraben. Sie müssen ihre Mutter oder den Vater mit einem Menschen teilen, den sie kaum kennen, und stehen dieser Situation – wie bei der Trennung – wieder machtlos gegenüber. Die Erwachsenen entscheiden und handeln, und die Kinder müssen mit den Konsequenzen tragen – viele Kinder macht das traurig und wütend.

Besondere Lage anerkennen

Die Gründung einer Stieffamilie ist also für alle Beteiligten eine kritische Situation, weil viele Rollen und Positionen innerhalb der Familie neu besetzt werden müssen. Das anzuerkennen, ist ein wichtiger Schritt. Denn viele Stieffamilien stellen sich nach außen als „normale Familie“ dar, was es für alle Beteiligten eher schwieriger als einfacher macht.

Loyalitätskonflikte für die Kinder

In einer Stieffamilie spielt immer auch der außerhalb lebende Ex-Partner eine wichtige Rolle, denn über die Kinder ist das frühere Elternpaar immer noch miteinander verbunden. Die Kinder befürchten, dass der neue Partner in der Stieffamilie den Anspruch erhebt, jetzt der Vater oder die Mutter zu sein. Sie haben Angst, die Beziehung zu ihrem leiblichen Elternteil zu gefährden, das nicht mehr bei der Familie lebt. Sie befürchten, ein „Verräter“ dieser alten Familienbande zu sein. Deshalb trauen sie sich oft nicht, auf den neuen Partner in der Familie unvoreingenommen zuzugehen und erleben sich im Zusammenleben häufig zwischen den Fronten. Häufig kommt es zwischen dem leiblichen, getrennt lebenden Elternteil, und dem Stiefelternteil zu Rivalitäten um die Gunst der Kinder – und hin und wieder auch um die Aufmerksamkeit des Partners. Ist der außerhalb lebende Elternteil eine neue Partnerschaft eingegangen, hat das Kind einen zusätzlichen Stiefelternteil – und muss sich an weitere Regelsysteme gewöhnen. Der Kontakt ist auch hier unterschiedlich – die Kinder fühlen sich willkommen oder als störende Besucher, die alles durcheinander bringen.

Konflikte klären

Häufig ist es dabei so, dass ungeklärte Schwierigkeiten zwischen dem früheren Elternpaar auch die Kinder belasten. Wenn die Eltern aber wichtige Dinge (wie Besuche, Urlaube, Unterhalt, ...) sachlich geregelt haben und ihre Konflikte nicht über die Kinder austragen, fällt es auch den Kindern leichter, mit der neuen Situation in der Stieffamilie zurecht zu kommen. Sie brauchen dabei viel Aufmerksamkeit und Verständnis des leiblichen Elternteils. Das

trifft besonders zu, wenn der neue Partner Kinder mit in die Familie bringt. Hier prallen zwei unterschiedliche Familiensysteme aufeinander, die erst einen gemeinsamen Weg finden und aufeinander einspielen müssen.

Es kommt aber auch vor, dass Kinder, die in einer Stieffamilie leben, keinen Kontakt mehr zu ihrem leiblichen Elternteil haben. Immer wieder brechen die Kontakte ab, wenn sich eine Stieffamilie bildet, weil der leibliche Elternteil nicht in die Stieffamilie eindringen will.

Schwierigkeiten der Erwachsenen

Der Partner, der neu in die Familie kommt, hat keine Vorbilder für diese Rolle. Er weiß häufig nicht, wie er sich – gerade gegenüber den Kindern – verhalten soll. Viele versuchen es dann damit, eine klassische Vater- oder Mutterrolle einzunehmen und nehmen viel Verantwortung auf sich. Die Kinder, die ja im getrennt lebenden Elternteil ja schon einen Vater bzw. eine Mutter haben, reagieren darauf in der Regel höchst allergisch. Sie begegnen dem Stiefelternteil dann mit Misstrauen und Angst, hat die Paar- und Familientherapeutin Verena Krähenbühl beobachtet. Sie findet es wichtig, dass alle Mitglieder der Stieffamilie anerkennen, dass sie Zeit brauchen, um eine neue Kernfamilie zu bilden.

Der Stiefelternteil sollte sich nicht zu sehr um die Zuneigung des Kindes bemühen, weil es in den meisten Fällen Abstand braucht und sich ein freundschaftliches Verhältnis erst mit der Zeit entwickelt.

Strategien in einer Stieffamilie

Der Stiefelternteil muss Zeit haben, eine eigenständige Beziehung zu den Kindern aufzubauen. Hohe Ansprüche an sich selbst und die Kinder sind nicht angebracht, so Fachleute. Wenn die Kinder das Gefühl haben, sich nicht zwischen dem getrennt lebenden Elternteil und dem Stiefelternteil entscheiden zu müssen, können sie sich langsam an den Stiefvater bzw. die Stiefmutter annähern. Falls Konflikte vorhanden sind, sollten diese möglichst offen angesprochen und geklärt werden. Für die Kinder ist aber immer wichtig, dass sie ihre beiden leiblichen Elternteile weiter lieben dürfen.

Geschwister in der Stieffamilie

Bringen beide Partner leibliche Kinder in die Beziehung ein, entsteht ein neues Geschwistersystem – es kommt häufig zu Eifersucht und Rivalität. Herrscht ein offenes Klima, in dem Konflikte offen ausgetragen werden, können Stiefgeschwister aber auch zu engen Freunden werden und unterstützen sich gegenseitig. Kommen weitere gemeinsame Kinder des neuen Paares in die Stieffamilie, wird es erneut schwierig. Einerseits nehmen die Spannungen häufig ab, weil der Stiefelternteil jetzt selbst leibliche

Mutter oder leiblicher Vater ist. Andererseits können sich die Stiefkinder vernachlässigt fühlen, so dass sie noch mehr Verständnis und Aufmerksamkeit vom leiblichen Elternteil brauchen.

Stiefkindadoption

Ein scheinbarer Ausweg aus den Konflikten ist für viele Familien die Stiefkindadoption, die häufigste aller Adoptionen. Das Stiefkind wird (mit der Einwilligung beider leiblicher Elternteile) an Kindes statt angenommen und erhält denselben rechtlichen Status wie ein leibliches Kind. Mit diesem Schritt scheinen sie nun alle offiziell zusammen zu gehören. Aber das ist nach Ansicht von Experten häufig ein Trugschluss, weil die Andersartigkeit von Stieffamilien dadurch verdeckt wird. Häufig steht nicht das Wohl des Kindes im Vordergrund, sondern die Stabilisierung der neuen Erwachsenenbeziehung.

Die rechtliche Situation des Stiefkindes

Die Rechtsbeziehungen, die sich an ein Stiefelternverhältnis knüpfen, sind eher undeutlich – obwohl sich in den vergangenen Jahren auf juristischer Ebene einiges getan hat. Über grundsätzliche Fragen, die das Kind betreffen, z.B. Schulwahl, Operationen etc., kann nur ein Elternteil entscheiden, der offiziell über das Sorgerecht verfügt. Das war früher in der Regel nur ein einziger der leiblichen Eltern, in den letzten Jahren aber geht die Tendenz deutlich dahin, dass sich die geschiedenen Eltern das Sorgerecht teilen. Dann müssen sie sich vor wichtigen Entscheidungen abstimmen. Über kleinere Alltagsdinge („Ja, du darfst noch länger draußen spielen heute“), kann auch derjenige entscheiden, der nicht das offizielle Sorgerecht hat, also z.B. der Elternteil, bei dem das Kind nur „zu Besuch ist“ oder eben der Stiefelternanteil. Dies heißt dann „Miterziehungsrecht“ (kleines Sorgerecht). Der Stiefelternanteil hat kein Recht, über grundsätzliche Fragen, die das Kind betreffen, zu entscheiden. Ein leiblicher Elternteil, der alleine das offizielle Sorgerecht hat, kann allerdings seinen neuen Partner bevollmächtigen, sich an Erziehungsaufgaben zu beteiligen, zum Beispiel zum Elternsprechtag in die Schule zu gehen.

Umgangsrecht

Wenn die Stieffamilie auseinander bricht, darf der Stiefelternanteil die Kinder weiter sehen (das gilt auch, wenn die Stiefeltern nicht verheiratet waren). Das legt das Umgangsrecht fest, das für Bezugspersonen des Kindes gilt, mit denen es längere Zeit in häuslicher Gemeinschaft gelebt hat und eine sozial-familiäre Bindung besteht. Sie haben ein Recht auf den Umgang mit dem Kind, wenn dies dem Wohl des Kindes dient. „Auch mit dieser Regelung wird die soziale Bindung zwischen Stiefelternanteil und

Stiefkind anerkannt und es wird daraus eine gesetzliche Folgerung gezogen“, schreibt die Rechtsanwältin Lore Maria Peschel-Gutzeit (einer der Studiogäste der Lebensart-Sendung).

Wenn der sorgeberechtigte Elternteil ganz ausfällt (zum Beispiel durch Tod) kann das Familiengericht anordnen, dass das Kind beim Stiefelternteil bleibt. „Müsste es in diesem Fall jedoch ohne weiteres zum anderen leiblichen Elternteil überwechseln, würden wieder seine Bindungen an seine Familien, an den Stiefelternteil und möglicherweise auch an Halbgeschwister missachtet“, so Rechtsanwältin Lore Maria Peschel-Gutzeit. Einen Unterhaltsanspruch hat das Stiefkind allerdings nicht. Insgesamt sei vieles noch ungeregelt, so Peschel-Gutzeit.

Adressen:

Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Stieffamilien
Bahnhofstrasse 59
63179 Obertshausen
T: (06104) 40 79 70
F: (06104) 40 79 71

Literatur:

Bliersbach, Gerhard: Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazu gehört: Leben in Patchwork-Familien. Düsseldorf 2000. Walter-Verlag. *(Das Buch ist nicht mehr lieferbar, aber über die Bibliotheken zu beziehen.)*

Krähenbühl, Verena u.a.: Stieffamilien: Struktur – Entwicklung – Therapie. Freiburg, 2001. Lambertus-Verlag. ISBN 3784113311. 16,50 Euro. *(Das Buch beschreibt die besondere Situation in Stieffamilien und richtet sich im dritten Teil an Therapeuten.)*

Frühe Kindheit – Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind beschäftigt sich in der Ausgabe 5/04 ausführlich mit dem Thema „Stiefkinder und ihre Rechte“. Zu beziehen über:
Deutsche Liga für das Kind
Charlottenstraße 65
10117 Berlin
www.liga-kind.de

Internet-Links:

www.stieffamilien.de

Die Seite der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Stieffamilien beinhaltet allgemeine Informationen zum Thema und vermittelt Kontakt zu anderen Betroffenen.

Fachartikel zum Thema bietet auch die Seite www.familienhandbuch.de